№ 260. Mittwoch, den 4. November 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Eine Duplik Bismarcks.

Das Sprachrohr Bismarcks hat abermals seine Stimme erschallen lassen. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben neuerdings u. a.:

„Unsern beiden Bundesgenossen im Dreibunde war die Rückversicherung mit Rußland nicht unbekannt und schwerlich unerwünscht; im Gegentheil, man hat mit Befriedigung (?) gesehen, daß Deutschland die Beziehungen, die es mit Petersburg unterhielt, jeder Zeit benutzte, um Verstimmungen zwischen beiden benachbarten Kaiserreichen zu verhüten resp. beizulegen. Dächten die betheiligten Regierungen anders, so würden sie schon unter Kaiser Wilhelm I. die russischen Beziehungen Deutschlands zum Gegenstande von Besprechungen gemacht haben. Es ist dies niemals der Fall gewesen, obschon ihnen die Pflege der politischen Beziehungen zu Rußland, wie sie von Berlin aus trotz aller Rüstungen und Börsenmaßregeln niemals unterblieben ist, und selbst die jetzt verschrieenen Abkommen nicht fremd waren.

Wir sind zu der ganzen Besprechung dieser Verhältnisse außer anderen Zwecken, über die wir Niemandem Auskunft schuldig sind, äußerlich nur durch die fortgesetzte Geschichtsfälschung (!) veranlaßt worden, die von der klerikal-liberalen Presse, nicht ohne Beihilfe der offiziösen, in der Richtung betrieben wird, die Regierung Wilhelms I. und seines Kanzlers unehrlicher Weise für alle Uebel verantwortlich zu machen, über die jetzt nach verschiedenen Seiten hin geklagt wird, namentlich aber für den Abbruch der früheren günstigen Beziehungen zu Rußland, der die europäische Stellung des deutschen Reiches sicher nicht bessert.

Wir haben deshalb die uns mitgetheilte Thatsache an die Oeffentlichkeit gebracht, daß dieser Abbruch erst unter der Regierung des zweiten Kanzlers und durch die unzweideutige Zurückweisung des russischen Ansuchens um Fortsetzung des bisherigen Verhältnisses herbeigeführt wurde. Gegen diesen aktenmäßigen Beweis, daß der Bruch des russischen „Drahtes“ unter Caprivi stattfand, kann die unehrliche Verleumdung der deutschen Politik unter Kaiser Wilhelm I. nicht Stich halten. Wir hätten es richtiger gefunden, wenn von amtlicher Seite, ebenso wie früher bei Gelegenheit der Fälschung der „Emser Depesche“, eine aktenmäßige Klarstellung stattgefunden hätte, und möchten dieselbe noch heute empfehlen.

Wir glauben, daß auch der frühere Reichskanzler nicht für nöthig gehalten haben würde, sich Deputationen und Publizisten gegenüber politisch auszusprechen, wenn sich in der offiziösen oder amtlichen Presse der letzten sechs Jahre irgend eine Notiz finden ließe, welche eine wohlwollende Erinnerung an die Zeit Kaiser Wilhelms I. zum Ausdruck gebracht hätte, und daß er demgegenüber alle übelwollenden Insinuationen ruhig in den Kauf genommen haben würde. Es giebt gewiß eine erhebliche Anzahl achtbarer Blätter, die gleich uns der Vergangenheit gerecht werden, aber offiziöse und inspirirte sind nicht darunter; in denen dauert der Caprivismus auch nach Ausscheiden seines Begründers ungeschwächt fort. Dem Fürsten Bismarck wird seine staatsbürgerliche Berechtigung zur freien Meinungsäußerung, selbst soweit er defensiv davon Gebrauch macht, bestritten. Als ob sie dadurch verloren gegangen wäre, daß ihr Inhaber ein Menschenalter hindurch sachkundig an der Staatsmaschine mitgearbeitet hat.“

Aus dem letzten Absatz dieser Duplik kann man den Grund recht deutlich erkennen, weshalb der Alte im Sachsenwalde jetzt Staatsgeheimnisse ausplaudert; er fühlt sich zurückgesetzt, nicht genug geehrt und glaubt, wie er schon so oft angedeutet, aus seiner früheren langjährigen Amtsthätigkeit die Berechtigung herleiten zu können, den jetzigen Leitern der deutschen Politik nach Belieben an den Wagen zu fahren. Daß er durch den Verrath der geheimen Verträge das Ansehen des deutschen Reiches auf das Schwerste schädigt, kümmert ihn nicht!

Die Behauptung, daß unsern Verbündeten, Oesterreich und Italien, die Rückversicherung mit Rußland bekannt gewesen sei, daß dieselben gelegentlich sogar mit Befriedigung auf dieselbe hingeblickt hätten, ist dabei eine völlig haltlose. Nach allen beglaubigten Meldungen aus Wien und Rom hat man dort nichts von jenem Sondervertrag gewußt.

Aus Berlin wird zu diesem und andern Punkten der Bismarckschen Auslassungen allem Anschein nach von einer mit den Regierungskreisen Fühlung unterhaltenden Seite u. a. geschrieben: Es müssen manche Irrthümer befremden, die ein Staatsmann nicht begehen sollte, der den Vertrag von 1884 vor Augen hat. In den Bismarckschen Auslassungen heißt es u. a., daß die Geheimhaltung des Separatabkommens lediglich auf einem russischen Wunsche beruhte. Das ist materiell grundfalsch. Heute, wo das Siegel von dem Geheimniß dieses Vertrages gelöst worden ist, wird kein weiterer Schaden mehr damit angerichtet, wenn mitgetheilt wird, daß einer der Artikel des Vertrages die Geheimhaltung für beide Kontrahenten zur strengsten Pflicht machte. Diese Verbindlichkeit zum Schweigen ist deutscherseits dermaßen streng beobachtet worden, daß sich weder Graf Caprivi noch Fürst Hohenlohe befugt erachteten, den befreundeten Mächten auch nur das Geringste von dem Vorhandensein des inzwischen abgelaufenen Vertrages bekannt zu geben. Unmittelbar nach den Enthüllungen der „Hamb. Nachr.“ hieß es zwar schon von gewisser Seite, daß das deutsch-russische Abkommen für die Kabinette von Wien und Rom kaum eine Ueberraschung gewesen sein könne. Diese Behauptung ist aber gänzlich unzutreffend. Thatsächlich hat man an der Donau wie am Tiber keine Ahnung von dem Separatvertrage gehabt, und erst der Artikel des Hamburger Blattes vom 24. Oktober hat dort wie bei uns darüber unterrichtet. Jetzt, nachdem nichts mehr zu verschweigen war, hat allerdings eine umfassende Aufklärung der befreundeten Höfe über die abgeschlossene Angelegenheit stattgefunden, und man ist hier in jeder Hinsicht befriedigt von der Herzlichkeit, mit der die deutschen Kommentare aufgenommen worden sind. Wenn das Bundesverhältniß zwischen Deutschland und namentlich Oesterreich-Ungarn noch eine Festigung erfahren konnte, so darf sie von den Folgen des an sich beklagenswerthen Zwischenfalls datirt werden. Dem Wunsche der „Hamb. Nachr.“, es möge der Wortlaut des deutsch-russischen Vertrages veröffentlicht werden, wird selbstverständlich nicht stattzugeben sein. Es dürfte auch nirgends ein besonderes Verlangen nach dieser Veröffentlichung bestehen, und ein solcher Schritt ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil er der Zustimmung der russischen Regierung bedürfte.“

Daß die Behauptung Bismarcks, es sei das Sonderabkommen mit Rußland den andern Dreibundmächten bekannt gewesen, aus der Luft gegriffen ist, wird auch der „Köln. Ztg.“ bestätigt. Diese schreibt: „Thatsache ist, daß Fürst Bismarck sich in dem Vertrage ausbedungen hat, daß den Verbündeten Deutschlands keinerlei Andeutung nicht bloß von dem Inhalt, sondern überhaupt von dem Bestehen der Abmachungen gemacht werden dürfe. Fürst Bismarck hat denn auch bis zum letzten Tage seiner Amtsthätigkeit das Geheimniß bewahrt; aus Wien wird uns zuverlässig verbürgt, daß der erste Reichskanzler während seiner Amtsthätigkeit der österreichisch-ungarnischen Regierung nie eine Andeutung von den Abmachungen gemacht hat.“

Bismarck muß nach alledem vollständig das Gedächtniß verloren haben oder er spekulirt in unzulässiger Weise auf die Schwäche des Gedächtnisses bei anderen Menschen. Diesen Eindruck hat man auch angesichts seiner Behauptung, daß sich in den letzten sechs Jahren keine Notiz in der offiziösen oder amtlichen Presse finden ließe, welche eine wohlwollende Erinnerung an die Zeit Kaiser Wilhelms I., das heißt an ihn selbst, zum Ausdruck gebracht hätte. Man denke hierbei an alle die amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen, welche in den letzten Jahren, mit oder ohne Unterschrift des Kaisers, zu Ehren des Fürsten Bismarck erfolgt sind.

Ganz merkwürdig erscheint übrigens die jetzige Haltung des Fürsten Bismarck ferner, wenn man in puncto „Caprivismus“ seine Auslassungen in den „Hamb. Nachr.“ mit einem Artikel vergleicht, den er in die Wiener „Neue Freie Presse“ hat lanciren lassen. Während er in den „Hamb. Nachr.“ gegen Caprivi eifert, spottet er in dem Artikel der „Neuen Fr. Presse“ darüber, daß seine Anstrengungen dem Grafen Caprivi gälten. „Fürst Bismarck, heißt es

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Kriminalroman aus dem englischen Familienleben von **H. Stökl.**

24.) (Fortsetzung.)

Der Rektor hatte nur ein verächtliches Lächeln für seines Schwagers Vermuthungen und Schlüsse.

„Brown ist ein Narr,“ sagte er ärgerlich; „wer hätte etwas um die Stunde der Nacht in unserm Garten zu thun gehabt! Es wird eine Fledermaus oder eine Eule gewesen sein, die er gesehen hat.“

„Du vergißt die Aussage des Knaben,“ bemerkte Onkel Joe.

„Ich glaube kein Wort davon. Der Junge hat das Geld gestohlen und dann die ganze Geschichte erfunden, um sich herauszulügen.“

„Den Reiter kann er doch nicht erfunden haben, da andere Leute ihn auch gesehen haben.“

„Geh' mit Deinem Reiter!“ sagte der Rektor gereizt. „Wenn Du den Zolleinnehmer so gut känntest wie ich, so würdest Du Dich hüten, irgend einen Werth auf seine Worte zu legen. Er hat einfach geschlafen, als der Mann auf dem Pferde zurückkam. Warum kann es nicht der Inspektor der Küstenwache gewesen sein, der heimlich kam, um zu sehen, ob seine Leute auch auf ihrem Platze seien? Er hat das schon oft gethan.“

„Wie erklärst Du Dir aber, daß das Pferd ohne ihn zurückkam?“

„Wer sagt Dir denn, daß es ohne ihn zurückgekommen ist?“

„Sie fanden es am Morgen gesattelt und gezäumt vor dem Stalle.“

„Und was beweist das? Was würdest Du denn thun, wenn Du in der Nacht zurückkämst und Niemand wach fändest, um Dir das Pferd abzunehmen? Willst Du es mit Dir ins Bett nehmen? Du würdest es vermuthlich an der Stallthüre anbinden, wie Dein geheimnißvoller Reitersmann es that, und Deinen Angelegenheiten nachgehen.“

„Unmöglich wäre das allerdings nicht,“ sagte Onkel Joe nachdenklich.

„Nicht blos nicht unmöglich, sondern sehr leicht möglich. Du bist in der That sehr gut und liebevoll zu mir gewesen, Schwager Joseph,“ — der Rektor ergriff die Hand desselben und drückte sie herzlich, — „mache Deine Güte voll und gieb diese thörichten Einbildungen auf. Das Einzige, was wir thun können, ist, mein armes Kind zu vergessen. Es klingt herzlos, aber es ist das Beste für sie und uns. Ich habe in Betreff dessen einen Amtsbruder in der Nähe von London gebeten, für einige Monate lang den Platz mit mir zu tauschen. Vielleicht kann ich ihn dazu bewegen, später ganz mit mir zu wechseln. Ich kann hier an diesem für mich an traurigen Erinnerungen so reichen Orte nicht mehr leben. Ich gedenke, schon am nächsten Montag fortzugehen, und wenn der neue Rektor kommt, werden die Dummköpfe hier Anderes zu sprechen haben.“

„Am Montag schon will Johnston von hier fort,“ überlegte Onkel Joe als er seinen Schwager verließ, „das ist zugleich ein Wink für mich. Nun, ich habe nichts dagegen, nach London zurückzukehren. Hier kann ich nichts mehr thun, und dort kann ich versuchen, diesen Bill Bottom aufzufinden. Ich müßte mich sehr irren, wenn es mir nicht gelingen sollte, seiner habhaft zu werden.“

* * *

11. Kapitel.

„Was mag aus Frank geworden sein?“ Das war die erste Frage, die Isa sich vorlegte, nachdem sie vom Krankenbette aufgestanden war, auf das Kummer und Aufregung sie nach ihrer Rückkehr nach London geworfen hatten. Sie ließ in seinem Club nach ihm fragen, aber er war dort nicht gesehen worden. Sie bat ihren Mann so lange, bis er an Mr. Pryor in Rockmount schrieb; die Antwort war, daß Mr. Leslie sich am Abend seines Geburtstages in ausgezeichneter Laune und bester Gesundheit von seinen Gästen getrennt hatte, mit dem Zuge um Mitternacht nach London gefahren war, seitdem aber keine Nachricht von sich gegeben hatte.

„Wo kann Frank geblieben sein?“ fragte sie besorgt Onkel Joe, als dieser sie gleich nach seiner Ankunft in London aufsuchte.

„Ich habe nichts von ihm gesehen oder gehört.“

„Es ist seltsam, daß er nicht kam, um genauer nach Allem zu fragen, was die arme Martha betraf.“

„Es ist in der That sehr seltsam. Es giebt keine andere Erklärung dafür, als daß er in seinem Schmerze England sofort verließ.“

„Aber er hätte es uns wenigstens mittheilen sollen.“

„Der Brief, den ihm Dein Vater in der ersten Aufregung schrieb, mag ihn vielleicht davon abgehalten haben.“

„Armer Frank, ich hatte ihn lieb gewonnen wie einen Bruder,“ schluchzte Isa; „ich wollte, ich könnte ihn in seinem Unglück trösten.“

Aber auch Andere als Isa und Onkel Joe fragten sich vergebens, wo Mr. Leslie geblieben sein könnte.

Die Ueberschwemmung, welche beinahe eine Woche lang das Thal von Rockmount heimgesucht hatte, war vorüber. Mr. Pryor hatte seinem Versprechen gemäß täglich einen Boten auf den Weg geschickt, von dem aus man die Mühle sehen konnte, aber das Tuch, das Käthe im Falle der Noth zum Fenster hinaushängen wollte, war niemals zu erblicken gewesen.

Als endlich das Wasser soweit gesunken war, daß Mr. Pryor hinüberreiten konnte, fand er die Mühle leer und verlassen. Ohne eine Botschaft oder eine Spur zurückzulassen, war Käthe verschwunden, Niemand wußte wohin.

„Ich glaube, das arme Ding war hier nicht ganz richtig,“ sagte Frau Jones, auf die Stirn deutend, als Mr. Pryor diese Nachricht brachte. „Wäre sie recht bei Sinnen gewesen, so hätte sie niemals so erbitterte Reden gegen Mr. Frank führen können. Wo mag der arme junge Mann sein, Mr. Pryor?“

„Das weiß Gott allein,“ sagte dieser, die Achseln zuckend. „Ich habe keinerlei Nachricht von ihm erhalten.“

„Er denkt nicht mehr daran, wie lieb ich ihn gehabt und wie treulich ich ihn gepflegt habe, als er noch klein war,“ sagte die alte Frau sinnend. „Aber ich wünschte, ich könnte bei ihm sein. Er hat keinen Menschen, der ihm Trost zusprechen könnte, und er hatte sie so lieb! Sein Antlitz verklärte sich wie das eines Engels, als er von ihr sprach. Es muß ihm das Herz gebrochen haben, sie zu verlieren.“

„Es war sicher ein schrecklicher Schlag für ihn,“ fügte Mr. Pryor hinzu. „Seine letzten Worte zu mir waren: Wenn wir uns das nächste Mal sehen, Pryor, bin ich ein verheiratheter Mann. Vergessen Sie nicht, an

dort, wird der Letzte gewesen sein, der in dem vormaligen Kommandeur des zehnten Armeekorps den geistigen Urheber der Absage an Rußland vom Jahre 1890 erblickt." Auch dem Fürsten Hohenlohe gegenüber bedürfe es derartiger Mahnungen nicht. — Wenn die Bismarck'schen Aeußerungen in den „Hamb. Nachr." nun aber nicht Caprivi und Hohenlohe gegolten haben, so bleibt nur die eine Auslegung übrig, daß sie höher hinauf, gegen Kaiser Wilhelm II. selbst, gerichtet sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. November.

— Im „Reichsanzeiger" wird folgende neue Erklärung gegenüber den Bismarck-Artikeln, insonderheit gegenüber der Aeußerung, daß die Verpflichtung zur Geheimhaltung des deutsch-russischen Abkommens nicht bestanden, vielmehr diese Angelegenheit „der Geschichte und den Archiven" angehört habe, veröffentlicht: „Wir sind ermächtigt, darauf Folgendes zu erwidern: Die Frage, von welchem Zeitpunkt an geheime diplomatische Vorgänge den Charakter von Staatsgeheimnissen verlieren, kann ausschließlich von leitenden Staatsmännern auf Grund ihrer Verantwortlichkeit und ihrer besonderen Kenntniß der politischen Lage entschieden werden. Jede Abweichung von diesem Grundsatz würde die auswärtige Politik Ueberraschungen und Erschütterungen aussetzen und damit das Staatsinteresse gefährden. Hat Deutschland bedingungslos die Zusage ertheilt, sowohl die Thatsache wie den Inhalt der vor 1890 mit Rußland geführten Verhandlungen geheim zu halten, so dauert diese Verpflichtung für Alle, die darum wissen, auch heute noch unverändert fort. Damit entfällt auch die Möglichkeit, auf den sachlichen Inhalt jener Verhandlungen einzugehen." Hiermit wird also ganz offiziell bestätigt, wenn auch indirekt, daß Bismarck die Unwahrheit gesagt hat, wenn er behauptet, das deutsch-russische Abkommen sei Oesterreich-Ungarn und Italien bekannt gewesen. — Ausdrücklich wird übrigens jetzt auch in dem „Hamb. Korr." offiziös mitgetheilt, daß die erste Erklärung im „Reichsanzeiger", mithin auch diese jetzige, vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe selbst veranlaßt worden sei.

— Selbst die „Kreuzzeitung sieht die Beschönigungsversuche des Fürsten Bismarck als nicht gelungen an. Sie bestreitet den „Hamb. Nachr." das Recht, den Vertrag zu veröffentlichen. Es mag zugegeben werden, daß ein nicht mehr in Kraft bestehender Vertrag „der Geschichte und den Archiven" angehört. Gehört er aber deshalb der Oeffentlichkeit an? Es liege doch in der Natur der Dinge, daß nur derjenige Vertragschließende, der auf Grund der damaligen Situation die Geheimhaltung wünschte, daß Recht hat zu beurtheilen, ob die Lage jetzt so verändert ist, daß einer Publikation nichts mehr im Wege steht.

— Graf Herbert Bismarck, welcher augenblicklich in Schönhausen weilt, bemüht sich, durch ergebene Journalisten verbreiten zu lassen, daß er an dem Verrath der Staatsgeheimnisse nicht betheiligt sei. Die Enthüllungen seien selbstständig von seinem Vater ausgegangen.

— Auf die Meinung in Rußland dem Fürsten Bismarck gegenüber, der sich so beharrlich berühmt, das gute Einvernehmen mit Rußland erhalten zu haben, während er seinem Nachfolger den Mangel an Geschick dazu vorwirft, darf der Altreichskanzler ganz und gar nicht stolz sein. Mit seinen jetzigen „Enthüllungen" findet er bei der russischen Presse nichts weniger als Gegenliebe. Die „Nowosti" z. B. wälzen vielmehr die Schuld an der Entfremdung Rußlands von Deutschland ausschließlich auf den Fürsten Bismarck. Derselbe habe offenbar seine eigene Politik gegen Rußland vergessen, wenn er nun durch „Enthüllungen" darzuthun sucht, daß die Verantwortung für die Entfremdung Rußlands von Deutschland auf seinen Nachfolger falle. Nach dem Berliner Kongresse, auf dem die Januspolitik des ersten deutschen Reichskanzlers sich in ihrer ganzen Nacktheit offenbarte, habe die russische Diplomatie jedes Vertrauen zum Fürsten Bismarck verloren, und er selbst habe dafür Sorge getragen, daß das Mißtrauen Rußlands gegen ihn anwuchs. Im Jahre 1888 sei die Spannung zwischen beiden Reichen so groß gewesen, daß man täglich den Ausbruch eines Krieges erwarten konnte. Die Amtsenthebung des Fürsten Bismarck habe diesem beklemmenden Zustande ein Ende gemacht, und man müsse dem Grafen Caprivi, dem Nachfolger des Altreichskanzlers, die Gerechtigkeit zollen, daß er Alles that, um die schweren Folgen der Bismarck'schen Politik zu mildern. Caprivi habe den Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen und dadurch eine Besserung der Beziehungen zwischen beiden Reichen herbeigeführt. Aber Graf Caprivi sei doch nicht im Stande gewesen, die Folgen der Politik Bismarck's völlig zu repariren und den Abschluß eines russisch-französischen Bundes zu hindern. — Die „Moskowskija Wjedomosti" meinen, Fürst Bismarck selbst habe Rußland gezwungen, sich von der „thurmhohen Feundschaft" loszusagen und zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es nur im Bunde mit Frankreich die Interessen des Friedens wahren könne. — Auch der Wiener „Polit. Korrespondenz" wird aus Petersburg offiziös geschrieben: „Kein Kenner der politischen Geschichte der letzten Jahrzente kann vergessen haben, daß Niemand anders als gerade der erste deutsche Reichskanzler es war, der Deutschland in einen Antagonismus zu Rußland gebracht hat, und zwar nicht nur durch seine Haltung im Berliner Kongresse und die Zweideutigkeit seines Verhaltens in der bulgarischen Frage, sondern auch durch die von ihm ausgegangenen Verfolgungen russischer Unterthanen in Deutschland, durch die Kampagne gegen die russischen Werthe und durch den erbitterten Zollkrieg, den er gegen Rußland geführt hat. Die Feindseligkeit seines Auftretens hatte damals einen solchen Grad erreicht, daß zu wiederholten Malen, namentlich in den Jaren 1887 und 1888, ernste Konflikt zwischen den beiden Reichen auszubrechen drohten. Infolge dieser Vorgänge geschah es denn auch, daß Rußland eine ernste Annäherung an Frankreich einleitete. Der von den „Hamburger Nachrichten" gegen den Grafen Caprivi erhobene Vorwurf, daß er die Erkaltung der russisch-deutschen Freundschaft herbeiführte, ist durchaus ungerecht; es ist vielmehr eine unbestreitbare Thatsache, daß Graf Caprivi für die Verbesserung der durch seinen Vorgänger getrübten Beziehungen zu Rußland außerordentlich viel gethan hat." Man sollte meinen, die Russen müßten am besten wissen, wessen Politik sie Deutschland entfremdet hat.

— Wenn die Bismarck'sche „Enthüllung" das Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn anscheinend nicht gelockert hat, vielmehr nach allen Nachrichten angenommen werden darf, daß in den österreichisch-ungarischen Regierungskreisen das Vertrauen zur gegenwärtigen deutschen Regierung um so fester geworden ist, hat der Vorgang auf Italien, wenn nicht die entgegengesetzte, so doch eine Wirkung gehabt, die Deutschland nicht gerade erwünscht sein kann. Das offiziöse Organ der italienischen Regierung, die „Opinione", erklärt zwar, daß die Italiener keinen Anlaß hätten, sich über die Enthüllung zu beklagen, weil jenes russische Abkommen die Kriegsgefahr entfernte und der Dreibund vor Allem den Frieden bezwecke. Dann aber werden aus dieser Vertheidigung Bismarcks Schlüsse gezogen für die freie Hand der italienischen Regierung im Dreibundsverhältniß. „Jene Mittheilungen beweisen, schreibt das Blatt, daß die gegenwärtige Regierung Italiens nicht Unrecht hatte und nicht Unrecht hat, indem sie die Beziehungen Italiens zu Frankreich und Rußland zu bessern strebt. Indem sie so handelt, thut sie nicht mehr und nicht weniger, als was Deutschland und Oesterreich gethan haben, wie es der durchaus friedliche Charakter des Dreibundes anräth." Der dem Kabinet Rudini nahestehende Abgeordnete Torraca bezeichnet auch bereits in einem Artikel des offiziösen „Corriere della Sera" den Dreibundvertrag für Italien als mangelhaft und fordert eine Allianz mit „gerechteren, billigeren Grundlagen" für Italien, d. h. größere Zugeständnisse für das Königreich und die eventuelle Vertheidigung seiner Interessen, die in dem bisherigen Vertrage nicht genug berücksichtigt seien. Die offiziöse „Münchner Allg. Ztg." schreibt zu diesen Stimmen aus Italien, die in den „Hamb. Nachr." gebrachte Enthüllung erweitere in der That für Italien den politischen Spielraum und gestatte dem Königreich eine intimere Annäherung an Frankreich.

— Die Kaisermanöver 1897 sollen in Nord-Lothringen, am südlichen Theile der preußischen Rheinprovinz und dem pfälzischen Westrich, also in dem Gebiete der Saar, Blies und Nahe stattfinden.

— Oberst Liebert, der angeblich als Reorganisator der chinesischen Armee in Aussicht genommen ist, theilt dem „B. T." mit, daß ihm von seiner definitiven Berufung nach China noch nichts bekannt sei.

— Sogar 60 Millionen Ueberschuß! Jetzt wird der preußische Ueberschuß des Etatsjahres 1895/96 offiziös in der „Köln. Ztg." nicht wie in den bisherigen Mittheilungen auf 50 Millionen, sondern auf 60,1 Millionen angegeben. Das ist gegen das im Etat vorgesehene Defizit von 34,3 Millionen also ein Unterschied von 94,4 Millionen. Selbst der Herrn Miquel sonst so ergebene „Hannov. Cour." meint diesmal, daß angesichts dieses Ueberschusses die Pläne übereifriger Projektenmacher, die aus der glänzenden Finanzlage zunächst die Nothwendigkeit neuer Steuern folgern, da es doch einmal anders werden könnte, schwerlich bis an den Landtag gelangen würden. Wollen wir auch hoffen.

— Zwischen dem Finanzminister und dem Eisenbahnminister besteht, wie die „Lib. Korr." mittheilt, eine Meinungsverschiedenheit über die Aufstellung des Eisenbahnetats; Herr Miquel beanstandet eine Ausgabe von 15 Millionen Mark für eine dringend nothwendige Vermehrung des Betriebsmaterials. Herr Miquel hat es ja nicht dozu.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." nimmt Veranlassung, eine Nachricht amerikanischer Blätter in Abrede zu stellen, die dahin geht, deutscherseits sei eine neue Verordnung ergangen, welche die Einfuhr von Fleisch-Konserven aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland thatsächlich unmöglich mache, indem sie eine Untersuchung des Inhalts jeder einzelnen Büchse bei der Einfuhr vorsehe. Die Nachricht, versichert die „N. A. Ztg.", sei ohne thatsächliche Begründung. Man hat drüben, wie es scheint, die Wünsche unserer Agrarier mit den Absichten der Regierung verwechselt.

— In welchem Umfange das neue Zuckersteuergesetz die Ueberproduktion fördert, ergiebt sich aus einem Beschlusse des Bundesraths, wonach für das Betriebsjahr 1897/98 das Zuckerkontingent, d. h. die Gesammtmasse des an den Ausfuhrprämien theilnehmenden Zuckers, 17,7 Millionen Doppel-Zentner betragen soll, also 700 000 Doppel-Zentner mehr, als im Gesetz für das erste Jahr vorgesehen ist. Da bei der Bemessung des Kontingents die Gesammtsumme um das Doppelte der Zunahme des inländischen Zuckerverbrauchs im vorhergehenden Rechnungsjahr gesteigert werden muß, so beträgt die Zunahme des Verbrauchs im letzten Jahre 350 000 Doppel-Zentner.

— Die Bäckereiverordnung ist auch vom Landgericht anläßlich der „Klage König" als zu Recht bestehend anerkannt worden. Die Verwerfung der Berufung gegen das Urtheil des Schöffengerichts wurde damit motivirt, daß der Bundesrath zur Erlassung der Bestimmungen materielle Gründe gehabt haben werde. Diese zu prüfen, sei nicht Sache des Gerichts, hier sei der Reichstag kompetent. Die Verordnung sei rechtmäßig publizirt worden und der Einwurf der Vertheidigung, der § 120 e der Reichs-Gewerbeordnung passe nicht auf die Bäckereien, weil diese nur Kleinbetriebe, keineswegs Fabrikbetriebe seien, müsse zurückgewiesen werden.

— Bei der Reichstagsersatzwahl in Westhavelland-Brandenburg wurden nach der amtlichen Aufstellung insgesammt 18 969 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Schriftsteller Pëus-Dessau (Soz.) 7864 Stimmen, auf den Landrath von Loebell-Rathenow (kons.) 6283 Stimmen und auf den Kaufmann Blell-Brandenburg a. H. (Frs. Volksp.) 4808 Stimmen. — Die Stichwahl zwischen Pëus und v. Loebell ist auf den 7. November festgesetzt.

— Ein Parteitag der Stöckerschen Christlich-Sozialen findet am 10. November in Frankfurt a. M. statt. Dabei wird Stöcker u. a. über die sozialen Grenzlinien nach rechts und links sprechen.

— Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Der Berliner Magistrat hat, entgegen dem Erlaß des Kultusministers v. Zedlitz vom 16, Januar 1892, eine gegen einen Dissidenten, der sich weigerte, sein Kind in den evangelischen Religionsunterricht zu schicken, von der Schuldeputation verhängte Strafe im Rekurswege als ungesetzlich aufgehoben, weil nach den gesetzlichen Bestimmungen (allg. Landrecht) gegen einen Dissidenten keinen Zwang ausgeübt werden darf, um denselben zu bestimmen, sein Kind an dem Religionsunterricht einer Kirchengesellschaft Theil nehmen zu lassen, der er selbst nicht angehört. Der Entschluß des Magistrats, den gegen Dissidentenkinder bisher geübten Gewissenszwang länger nicht gutzuheißen, wird in weiten Kreisen gebilligt werden. Der Kultusminister Bosse hat nunmehr Gelegenheit zu zeigen, ob es ihm mit dem 1892 ausgesprochenen Satze: „Gewissenszwang ist das Letzte, was ich wünsche," ernst ist.

— In Sachen Schröder und Genossen (Essener Meineidsprozeß) ist in diesen Tagen dem Justizministerium die Erklärung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur zu Gunsten einer erneuten Untersuchung des Sachverhalts, bezw. für Begnadigung der Verurtheilten eingereicht worden. Obwohl keinerlei Agitation für die Unterzeichnung getrieben wurde und die Bedingung schriftlicher Beitrittserklärung erschwerend wirkte, sind doch über 2100 Namen unterschrieben. Davon sind etwa 800 Handwerksmeister, 300 Kaufleute, 200 Lehrer, 100 Beamte, 80 Großindustrielle, 10 Geistliche, 50 Juristen (z. T. in Richterstellung), 70 Aerzte, 50 Redakteure, 40 Künstler, 30 akademische Lehrer. Es scheint also immerhin so etwas wie ein Volksgewissen zu geben.

— In Deutsch-Südwestafrika herrscht nach Berichten dortiger Missionare, wie in andern Theilen Südafrikas, ebenfalls Hungersnoth. Sie hat ihren Grund in der schrecklichen Rinderpest, in furchtbarer Dürre und in Verwüstungen durch die Heuschrecken.

Ausland.

Frankreich.

Eine Abänderung des Bankgesetzes ist der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Nach der Vorlage soll der Gewinn von einer gewissen Grenze ab zwischen der Bank und dem Staat getheilt werden. Ferner sollen die landwirthschaftlichen Kreditbewerber den kaufmännischen gleichgestellt werden — Ein anarchistisches Attentat wurde am Sonntag Nachmittag in Paris von einem stellenlosen Küchenjungen Namens Leymarie verübt. Derselbe schoß in der Rue des Petits champs auf einen Polizeiagenten, welcher schwer am Ohr verwundet wurde. Ein anderer Agent, der zu Hilfe eilte, erhielt ebenfalls einen Schuß in die Schulter, welcher ihn leicht verwundete. Leymarie wurde verhaftet, er bezeichnete sich als Ananchisten. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden zahlreiche anarchistische Papiere vorgefunden. Er stand in eifriger Verbindung mit Anarchisten und las ausschließlich deren Parteiblätter. Die Polizei hält Leymarie für geisteskrank.

Spanien.

Eine Anleihe von 400 Millionen Pesetas, die in Spanien selbst begeben werden soll, hat der Ministerrath beschlossen. Verzinst soll die Anleihe zu fünf Prozent und getilgt in acht Jahren werden. — Auf Kuba hat ein neuer Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem nach „amtlicher" Meldung 12 Aufständische getödtet und zahlreiche verwundet wurden. Auf spanischer Seite wurden angeblich nur drei Soldaten schwer verwundet.

Dänemark.

Die Nachricht von einem dänisch-russischen Sonderabkommen, demzufolge Rußland gewisse Verpflichtungen bezüglich der Verbürgung der Integrität der dänischen Besitzungen und der eventuellen Rückgabe von Nordschleswig übernommen haben soll, wird dem „Ritzauschen Bureau" in Kopenhagen von kompetentester Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. — Die dänischen Offiziösen haben selbstverständlich ein Interesse daran, jene Meldung der „Pall Mall Gazette" zu dementiren. Wahr scheint sie darum doch zu sein.

Marokko.

Der Prozeß gegen die Mörder des Deutschen Rockstroh hat die Bestrafung derselben mit zwei bis zehn Jahren Kerker ergeben. Dem englischen Gesandten ließ der Sultan 25 000 Dollars zum Bau einer neuen Mole in Tanger übermitteln. Dies ist eines von den Zugeständnissen, welche der englische Gesandte vor einigen Monaten erlangt hat. Der Sultan befahl auch den Gouverneuren von Tanger und Tetuan, Expeditionen zur Bestrafung des Stammes der Beni Gorfet zu entsenden. — Auf der Rhede von Tanger sind jetzt die deutschen Schulschiffe „Stosch" und „Moltke" angekommen.

Provinzielles.

w **Culmsee**, 2. November. Der gestern vom Vaterländischen Frauen-Verein in der Villa nova veranstaltete Bazar war sehr zahlreich besucht, so daß ein Reingewinn von über 1000 Mark erzielt wurde. Die Kaiserin hatte 3 Geschenke, 2 Gemälde und eine Vase, geschenkt, welche verloost wurden. Es wurden 300 Loose a 50 Pfg verkauft. Die glücklichen Gewinner waren: Frau Gutsbesitzer Leyser in Bildschön, Fräulein Berg und Herr Leyser hier. — Gastwirth Stockburger hat sein am Markte gelegenes Grundstück an den Kaufmann O. Deuble für 36 000 Mark verkauft. — Die hies. Zuckerfabrik hat bis heute 1 000 000 Zentner Rüben verarbeitet. — Ein Schuhmachergeselle, welcher seit längerer Zeit wegen Diebstahls verfolgt wurde und sich bis jetzt in Rußland aufgehalten hatte, wurde heute durch die hiesige Polizei

---

meinem Hochzeitstage auf unser Wohl zu trinken."

„Wenn es mein Kind gewesen wäre," fuhr Frau Jones fort, „würde ich nicht eher an ihren Tod glauben, als bis ich ihren Leichnam gesehen hätte."

„Wie kann man ihren Leichnam finden, wenn ...." Aber Mr. Pryor vollendete den Satz nicht, sondern wendete sich ab, um seine feuchten Augen zu verbergen.

Pryors Prophezeihung, daß das Fieber der Ueberschwemmung folgen würde, war eingetroffen, Die Wasser hatten sich verlaufen, aber der Schlamm war geblieben und mit ihm Massen von faulenden Ueberresten von Pflanzen und Thieren. Die Sonne schien brütend heiß hernieder und bald hatten die giftigen Miasmen, welche so entstanden, den Typhus in dem Städtchen verbreitet.

Mr. Pryor eröffnete eine Subskription für die Nothleidenden und Erkrankten, indem er für Mr. Leslie 500 Pfund Sterling zeichnete, und war eifrig bemüht, das Elend zu mildern, wo es ihm entgegentrat. Er schrieb wiederholt an Frank unter verschiedenen Adressen, um ihm von dem zu berichten, was er gethan hatte, und weitere Verhaltungsmaßregeln einzuholen, aber keine Antwort kam.

„Ich begreife nicht, weshalb er nicht schreibt," sagte Pryor zu seiner Frau; „es ist nicht recht von ihm, eine solche Verantwortung auf mich zu laden."

„Er weiß, daß er sich auf Dich verlassen kann wie auf sich selbst," tröstete ihn seine Frau, und da er sich bewußt war, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln, so gab er sich vollständig damit zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

verhaftet. — Die unentgeltliche Bespeisung armer Schulkinder während des Winters soll, wie in früheren Jahren, so auch in diesem stattfinden.

Pr. Stargard, 1. November. Ein schreckliches Unglück ereignete sich Sonnabend Abend nahe bei unserer Stadt. Nach dem Richten eines Hauses wurde ein kleiner Richtschmaus abgehalten, an dem auch der Arbeiter Wierzba aus Saaben theilnahm. In nicht mehr ganz nüchternem Zustande machte er sich auf den Heimweg, ging jedenfalls auf dem Bahngeleise, überhörte das Herannahen des Zuges und wurde überfahren. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Stücke des Körpers wurden bis zum hiesigen Bahnhofe mitgeschleppt.

Goldap, 1. November. In der Nacht zu Sonnabend wurde das Wohnhaus des hiesigen Grundbesitzers Lengkeit durch Feuer zerstört. Sieben arme Familien sind obdachlos geworden und haben den größten Theil ihres Eigenthums verloren.

Nakel, 1. November. Kürzlich versäumte sich der von Schneidemühl hier um 10 Uhr 4 Minuten Abends fällige Personenzug um 10 Minuten. Die Ursache davon war ein zwischen einem Schiffseigner und einem Josephiner Flößer in der 4. Wagenklasse ausgebrochener Streit. Ersterer zog, da letzterer ihn sehr bedrängte, die Nothleine und brachte so den Zug zwischen Walden und Nackel zum Stehen. Nachdem der Zug hier eingelaufen war, wurden die Streitenden zum Verhör vor den hiesigen Bahnvorsteher gebracht.

Pleschen, 1. November. Vor einigen Tagen gerieth der Kutscher Pruszewski des hiesigen Fuhrwerksbesitzers C. mit einem Fahrgaste, einem von der Sommerarbeit zurückgekehrten russischen Arbeiter, in Streit. Im Verlauf desselben entriß P. seinem Fahrgaste dessen Sense und versetzte ihm mit dieser mehrere wuchtige Hiebe über den Arm und den Kopf, so daß der Schädel des Gemißhandelten gespalten wurde. Da sich der Zustand des Verletzten, der sich im hiesigen Krankenhause befindet, bedenklich verschlimmert hat, so erfolgte die Verhaftung des P.

Bromberg, 2. November. Die hiesigen Bauhandwerker und Bauherrn haben dieser Tage von der Polizei eine Verfügung erhalten, nach welcher bei Bauten die Baustelle (nach der Straße zu) mit einem Bauzaun versehen sein, dicht geschlossen und auch bedeckt sein muß, wie dies in anderen größeren Städten der Fall ist. Gegen diese Verfügung wollen die Betreffenden remonstriren, da sie der Ansicht sind, daß sie sich ohne weiteres nicht durchführen lasse, ihnen vielmehr dazu Zeit gelassen werden müsse.

Posen, 2. November. Der Oberpräsident der Provinz Posen hat eine Entscheidung getroffen, wonach Tanzvergnügungen 2c. in öffentlichen Lokalen an Sonnabenden, auch wenn sie von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, Nachts um 12 Uhr enden müssen. Dies ruft allseitig in der Bürgerschaft Aufsehen und Befremdung hervor. Die „Pos. Ztg." schreibt dazu recht treffend: Motivirt ist die Entscheidung mit dem Beginn der Sonntagsruhe am Sonnabend Abend nach 12 Uhr. Zunächst ist das unseres Bedünkens ein rein formaler Grund. Ob am Sonnabend nach 12 Uhr getanzt wird oder nicht. Die große Majorität der Einwohnerschaft schläft um diese Zeit „den Schlaf des Gerechten" und wird darin wirklich durch vereinzelte Tanzunternehmungen in öffentlichen Lokalen nicht gestört — also auch nicht die nach 12 Uhr beginnende Sonntagsruhe. Erfolgte wirklich eine Störung, so müßte es auch verboten sein, in Privatwohnungen Sonnabends nach 12 Uhr noch zu tanzen — davon steht aber in dem Oberpräsidialerlaß nichts. Was aber dem Glücklichen gestattet ist, der sich einen Privatballsaal in seiner Wohnung halten kann, das muß auch dem weniger Glücklichen gestattet sein, der wegen enger Wohnung genöthigt ist, ein etwaiges Tanzamüsement in einem gemietheten Lokale zu veranstalten. Hat man denn gar nicht bedacht, daß diese Leute, die doch meist in der Woche schwer arbeiten müssen, garnicht in der Lage sind, an einem andern Tage als am Sonnabend sich zu vergnügen? Auf Sonnabend folgt ja erfreulicherweise Sonntag. Da kann man sich von den Anstrengungen der Arbeitswoche und des Sonnabendvergnügens ausruhen. Wie kann man denn z. B am Mittwoch Abend tanzen, wenn man am Donnerstag früh wieder seinem Beruf obliegen muß? Ja, sagt man vielleicht, habt Ihr denn nicht genug, wenn Ihr am Sonnabend bis 12 Uhr tanzt? Nein, sagen wir, denn auch der Sonnabend ist ein Arbeitstag und zwar für Viele ein besonders schwerer. Vor 9 Uhr kommt eine Gesellschaft schwerlich zusammen; es vergehen wenigstens $1\frac{1}{2}$ Stunde — Abendbrot 2c — ehe getanzt werden kann. Bleiben für den Tanz $1\frac{1}{2}$ Stunde. Daß das nicht ausreicht, wird die tanzlustige Jugend mit Entrüstung bestätigen. Man muß die Bedürfnisse des Volkes nicht nach dem Maßstab für die „oberen 10 000" bemessen und vor allem nicht mit kleinlichen Polizeivorschriften noch größere Unzufriedenheit schaffen, als so wie so schon in weiten Kreisen vorhanden ist. Man lasse dem Volke sein Vergnügen ohne Rücksicht auf die beginnende „Sonntagsruhe", die vom Gesetzgeber ganz anders gemeint ist, als sie vielfach polizeilich gehandhabt wird.

Lokales.

Thorn, 3. November.

— [Einige prinzipiell nicht uninteressante Entscheidungen] traf der Bezirksausschuß in Marienwerder in seiner letzten Sitzung. So wurde u. a. in einer Streitsache des Hundezüchters Bolz in Culm gegen den Magistrat daselbst erkannt, daß nach den Bestimmungen der in Culm geltenden Hundesteuer-Ordnung die zum Handel und zu Zuchtzwecken gehaltenen Hunde als gemeindesteuerpflichtig anzusehen seien, auch wenn dieselben fortdauernd in einem Zwinger gehalten werden. Wenn im § 7 der betreffenden Steuerordnung im Gewerbe unentbehrliche Hunde befreit seien, so könne diese Bestimmung auf Hunde nicht erstreckt werden, die nicht dem Gewerbe dienstbar, sondern selbst Gegenstand desselben seien. In einer Klagesache des Chausseegeld-Erhebers Ziep in Klein-Tarpen gegen den Kaufmann Robert jun. in Graudenz entschied der Bezirks-Ausschuß in Uebereinstimmung mit dem Vorderrichter, daß die Einforderung fälliger Chausseebeiträge im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens nicht angängig sei, daß vielmehr die Einziehung derartiger Beträge nur im Wege des Verwaltungs-Zwangsverfahrens seitens der dazu berufenen Behörde durchgeführt werden könne.

— [Das Alter der Gänse zu erkennen.] Untersucht man einen Gänseflügel, so findet man an dem äußersten Rücken desselben, dicht an der größten Schwungfeder, zwei kleine, schmale, spitzige, außergewöhnlich harte und sehr fest sitzende Federn. An der größten derselben ist das sichere Merkmal für das Alter der Gänse leicht zu erkennen; nachdem nämlich die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser Feder eine Kimme, quer über der Feder, welche so aussieht, als wenn mit einer dreikantigen Feile dieses Merkmal eingefeilt wäre. Mit Ende des zweiten, dritten und vierten Lebensjahres 2c. zeigt sich immer eine Kimme mehr, so daß man das Alter der Gänse auf dieser Feder ablesen kann.

— [Wann soll man mit Anzeigen aufhören?] Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: 1. Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, und wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben. 2. Wenn ihr jeden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß euere Waaren besser und euere Preise billiger sind als die der andern Firmen. 3. Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügelu. 4. Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor eueren Augen Vermögen zu machen. 5. Wenn ihr den Rath der gescheitesten und erfolgreichsten Geschäftsmänner vergessen habt. 6. Wenn jedermann ein solcher Gewohnheitsmensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr am gleichen Orte wie letztes Jahr kauft. 7. Wenn keine jüngeren und frischeren Konkurrenten mehr auftauchen und die Zeitungen gebrauchen, um der Welt zu verkünden, daß man vortheilhafter bei ihnen als bei euch kauft.

— [Schützenhaus-Theater.] Die neueste Schöpfung Hermann Sudermanns, „Morituri", gelangt Donnerstag zur ersten Aufführung. Es sind drei einaktige Werke, welche, gleichsam wie mit einem rothen Faden verbunden, in derselben Idee gipfeln. „Teja", „Fritzchen", „Das ewig Männliche" sind die Titel der einzelnen Theile; der Gesammttitel „Morituri" (Todeskandidaten) zeigt an, daß sie ein innerlich zusammenhängendes Werk bilden. Ueber die in Berlin erfolgte Première schreibt das „Berliner Tageblatt": „Hermann Sudermann hatte gestern im Deutschen Theater mit seinen drei einaktigen Dramen einen großen, ehrlichen und unbestrittenen Erfolg. Die Wirkung wuchs von Stück zu Stück. „Teja" ist ein gut geglückter Versuch Sudermanns, uns einmal gothisch zu kommen. In „Fritzchen" ist Sudermann seinem bisherigen Wege treu geblieben; es ist dramatisches Leben darin, wie in den besten Szenen von „Heimath". In dem gereimten Spiele „Das ewig Männliche" ist der Dichter über sich selbst hinausgelangt; er hat da ein ganz kleines phantastisches Lustspiel geschrieben, das länger leben wird, als seine realistischen Dramen."

— [Fritz Reuter-Abend.] Heute, Dienstag, wird August Junkermann seine Reuter-Vorlesung im großen Saale des Artushofes halten. Wir machen hierauf noch besonders aufmerksam und fügen hinzu, daß folgende Stücke zum Vortrag kommen: 1. Ut mine Stromtid: a) Kap. 3. Fru Pastern ehr Kirchenstaul is inbraken. b) Dat Rangdewuh in'n Watergraben. 2. Nachgelassene Schriften: Großmutting hei is dod! 3. Schnur-Murr: „Onkel Bräsig". (Abenteuer des Entspekter Bräsig, von ihm selbst erzählt). 4. Läuschen un Rimels: a) Wat sik de Kauhstall vertellt. b) De blinne Schausterjung'.

— [Das erste Synphonie-Konzert] der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments findet morgen, Mittwoch, im Saale des Artushofes unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hiege statt.

— [Der Radfahrerverein Pfeil] hält heute, Dienstag, Abend eine Generalversammlung ab.

— [Der Haus- und Grundbesitzerverein] ladet sämmtliche Hausbesitzer der Stadt zu morgen, Mittwoch, Abend nach dem Schützenhause zu einer Versammlung behufs Stellungnahme zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ein.

— [Die Staats- und Gemeindesteuern] für das 3. Vierteljahr (Oktober-Dezember) müssen bis spätestens den 16. November entrichtet sein.

— [Besitzwechsel.] Das dem Besitzer F. Klinger in Stewken gehörige Grundstück auf der Jakobsvorstadt Nr. 31 ist in den Besitz des Kaufmann Ed. Raschkowski hier für den Preis von 19 000 Mk. übergegangen.

— [Der Schulunterricht] mußte heute in der Klasse 5a der Bürgerknabenschule, die zur Zeit in dem Turnsaal der Elementarschule in der Bäckerstraße untergebracht ist, ausfallen, weil die Heizvorrichtung nicht funktionirte und die Temperatur in dem Raume ein längeres Verweilen darin nicht gestattete. Dieser Vorfall zeigt, wie dringend nothwendig der Neubau eines Schulgebäudes ist. Seit Jahren sind einzelne Klassen in Privaträumen untergebracht, die keineswegs den Anforderungen entsprechen. Durch die lange Vakanz der Baurathstelle ist die ganze Schulbauangelegenheit, obwohl der Bauplatz lange dafür angekauft ist, hinausgeschoben worden, und es ist vorläufig auch noch nicht abzusehen, wann die Kalamität beendet sein wird.

— [Im Waisenhaus] war gestern Mittag ein Mädchen mit Bürstenmachen beschäftigt. Als dasselbe das dazu erforderliche Pech über einer Petroleumlampe heiß machte, lief das Pech über und brachte die Petroleumlampe zur Explosion. Infolge des starken Qualms, der hierdurch entstand, meldete man nach der Stadt Feuer, worauf denn auch bald Löschmannschaften mit Geräthen zur Stelle eilten. Dieselben brauchten aber nicht in Thätigkeit zu treten, da bereits alles gelöscht war. Schaden ist weiter nicht entstanden.

— [Von einem achtzehn Meter hohen Gerüst der Garnisonkirche] fiel gestern der Maurer Weisschnur. Derselbe wurde mittels Droschke nach dem Krankenhause geschafft. Wie wir hören, sind die Verletzungen des W. keine lebensgefährlichen, sein Befinden ist ein verhältnißmäßig gutes.

— [Ein Rekrut] hat sich heute gegen Mittag aus einem nach der Weichsel zu gelegenen Fenster des dritten Stockwerks der Defensionskaserne herabgestürzt. Der Selbstmörder war auf der Stelle todt. Was ihn zu dem unseligen Schritt getrieben hat, ist nicht bekannt. Seine Kameraden erklären, daß er sich über seine Behandlung nicht zu beklagen hatte. Er schritt zur That, als es gerade zum Essenholen ging. Er warf auf dem Korridor die Schlüssel, die er in der Hand trug, plötzlich fort und sprang zu dem 16 Meter über der Erde liegenden Fenster hinaus. Der Unglückliche soll aus Thüringen sein. Vielleicht hatte Heimweh ihm die Sinne getrübt. Bald nach dem beklagenswerthen Ereigniß fand sich der Herr Auditeur ein und stellte den Thatbestand fest. Eine weitere Untersuchung über den Fall ist eingeleitet.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 6 Grad C. Wärme; Barometerstand 27 Zoll 6 Strich.

— [Gefunden] 3 Gardinenstangen auf der Eisenbahnbrücke.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,22 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Die Tage des alten Reichstagsgebäudes in der Leipziger Straße in Berlin sind nun gezählt. Am 1. Januar 1897 läuft der zwischen der Regierung und dem jetzigen Pächter des Reichstagsgebäudes, dem Geheimen Ober-Regierungsrath Freiherrn v. Broich, geschlossene Vertrag ab; er wird nicht mehr erneuert, weil im nächsten Jahre das Gebäude abgerissen werden muß. An seiner Stelle wird sich dann der Monumentalbau des neuen Herrenhauses erheben, das mit dem neuen Abgeordnetenhause in der Prinz Albrechtstraße durch eine massive Halle verbunden werden wird, deren Bau bereits in Angriff genommen ist.

* Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Sonnabend Abend zwischen Heilbronn und Ellhofen zugetragen. Die Hälfte eines Güterzuges kam bei dem starken Bahngefälle bei Eschenau ins Rollen. Der Train fuhr mit großer Geschwindigkeit durch die Station Willsbach und stieß dort auf den Personen-Nacht-Zug, welcher zur Abfahrt nach Oehringen bereit stand. Im Augenblick des Zusammenstoßes erloschen sämmtliche Lichter in den Wagenabtheilungen des Personenzuges. Unter den Passagieren entstand eine Panik, von ihnen wurde jedoch Niemand ernstlich verletzt. Von den Bediensteten des Personenzuges, der zwei Maschinen hatte, wurden zwei Leute getödtet und mehrere verwundet, deren Aufkommen bezweifelt wird. Die erste Lokomotive wurde aus dem Geleise geworfen und total zertrümmert, die zweite wurde stark beschädigt, blieb aber mit dem ganzen Zug auf dem Geleise stehen. Von den Wagen des Güterzuges wurden zehn zertrümmert, die anderen mehr oder weniger beschädigt.

* Der berühmte Maler Michael Munkacsy ist in eine Nervenheilanstalt verbracht und gilt als hoffnungslos erkrankt. Die Aerzte befürchten das Aergste.

* Ein furchtbares Familiendrama wird vom Rhein gemeldet: In der Nähe von Uerdingen stürzte sich Sonntag Nachmittag der Kaufmann Emil Bredow mit seiner Frau und seinen 3 Kindern in den Rhein. Der Mann, die Frau und 2 Mädchen im Alter von 5 und 12 Jahren ertranken, während es dem 9jährigen Knaben gelang, sich zu retten. Die Beweggründe der That sind, wie man annimmt, in verfehlten Spekulationen zu suchen.

* Schmugglerstücke. Der Schmuggel an der Ostgrenze blüht jetzt wieder außerordentlich. Trotzdem die russische Grenzwache verstärkt und die Aufsicht verschärft worden ist, sind doch in den letzten Monaten große Mengen von Seide, Spitzen, Tuch, Gold- und Silberwaaren 2c. eingeschmuggelt worden. Indessen sind auch viele Waaren den russischen Grenzsoldaten in die Hände gefallen. An der ostpreußischen Grenze wurden kürzlich einige mit Melonen beladene Fuhrwerke angehalten; dabei stellte es sich heraus, daß die Früchte ausgehöhlt waren und im Innern Spitzen bargen, die zum Schutze gegen die Feuchtigkeit in Zinkpapier eingewickelt waren. An der schlesischen Grenze wurde eine Sendung Gigerlstöcke beschlagnahmt, die ebenfalls ausgehöhlt waren. In diesen Stöcken waren Tausende von nihilistischen Proklamationen, auf Seidenpapier gedruckt, verborgen.

* Durch Funken aus der Lokomotive eines vorüberfahrenden Zuges wurde in Kujau in Oberschlesien ein Feuer entzündet, daß 30 Gebäude einäscherte.

* Der neue Fischereihafen von Geestenmünde ist am Sonntag eingeweiht worden. Der Feier wohnte Staatssekretär Dr. v. Boeticher, Minister Thielen, Oberpräsident von Bennigsen u. a. bei.

* Das Telephon in Japan. Die spanische Regierung hat beschlossen, für die Ausdehnung des telephonischen Verkehrs ungefähr 51 Millionen Mark, vertheilt auf sieben Raten, zu bewilligen. Bis zum März des Jahres 1898 gedenkt man das Telephonnetz in den Städten Tokio, Osaka, Yokohama und Kobe zu vervollständigen. Gegenwärtig giebt es nur 2000 Telephon-Abonnenten in der Hauptstadt, aber die Nachfragen wachsen dergestalt, daß die Verwaltung ihnen nicht mehr genügen kann.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 3. November.

Fonds: still.			2. Nov.
Russische Banknoten		217,35	217,05
Warschau 8 Tage		216,25	216,20
Preuß. 3% Consols		98,75	98,90
Preuß. $3\frac{1}{2}$% Consols		103,90	104,00
Preuß. 4% Consols		103,90	104,00
Deutsche Reichsanl. 3%		98,50	98,50
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$%		103,70	103,70
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%		67,30	67,10
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. ll.		93,75	94,00
Diskonto-Comm.-Antheile		207,40	207,10
Oesterr. Banknoten		170,15	170,15
Weizen:	Nov.	166,50	165,00
	Dez.	167,75	166,25
	Loco in New-York	$85\frac{1}{8}$	$84\frac{1}{2}$
Roggen:	loco	129,00	129,00
	Nov.	127,00	127,00
	Dez.	128,50	128,25
Hafer:	Nov.	127,00	127,00
	Dez.	126,75	127,00
Rüböl:	Nov.	57,40	57,40
	Dez.	57,40	57,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	56,50	56,30
	do. mit 70 M. do.	36,80	36,60
	Nov. 70er	41,20	40,80
	Dez. 70er	41,30	40,90
Thorner Stadtanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt		—,—	100,25

Petroleum am 2. November
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 11,15
Berlin „ „ 11,10
Unverändert.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 3 November.
v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	38 00	„	—,—	„	—,—	„
Nov.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	38,00	„	36 80	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 3. November

Wetter: schön.
Weizen: bei geringem Angebot matte Tendenz vorherrschend, 130 Pfd. bunt 150 Mk., 132 Pfd hell 153 Mk., 135/36 Pfd. hell 155/56 Mk.
Roggen: wenig offerirt, etwas matter, 125 Pfd. 112 Mk., 127 Pfd. 114 Mk.
Gerste: unverändert, eher matter, helle milde feine 135 bis 140 M., gute Brauwaare 125—135 Mk.. Futterwaare 106—107 Mk.
Hafer: helle weiße Qualität 116—121 Mk. geringer 112 bis 115 Mk.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. November. Der Zar hat, wie einem hiesigen Blatte aus angeblich sicherer Quelle gemeldet wird, in Darmstadt seinen Besuch zum Frühjahr in Berlin in sichere Aussicht gestellt. — Geheimrath Georg Lewin ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben. Derselbe war als Spezialist für Hautkrankheiten sehr bekannt.

Hirschberg, i. Schl. 2. November. Der Rittergut- und Fabriksbesitzer Hans von Decker aus dem benachbarten Bobersten stürzte bei Dittersbach auf der Jagd aus dem Wagen, wobei sich das Gewehr entlud und die Kugel dem Jäger in den Leib drang. Herr v. Decker war sofort todt.

Paris, 2. November. Der goldene Kranz des Zaren wird morgen auf das Grab des Präsidenten Carnot niedergelegt werden.

Paris, 2. November. Gestern wurde der Leiter des Anarchistenblattes „Libertaire", Lemanceau, wegen Verdachts der Mitschuld an einem Einbruchsdiebstahl verhaftet.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.



Gestern Mittag 12¼ Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unsere theure, innigstgeliebte Mutter

Frau Emma Stephan, geb. Lehmann,

im 59. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Thorn, den 3. November 1896

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober, November, Dezember cr. wird

in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch, d. 4. November cr., von Morgens 8½ Uhr ab,

in der Höheren und Bürger-Mädchenschule am Donnerstag, den 5. November cr., von Morgens 9 Uhr ab,

erfolgen.

Thorn, den 2. November 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das III. Vierteljahr — Oktober bis Dezember — 1896/97 **sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens**

den 16. November 1896,

an unsere Kämmerei-Nebenkasse während der Dienststunden von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 29. October 1896

Der Magistrat.

Donnerstag, d. 5. November, werde ich auf dem Viehmarkt

1 Cabriolett,
2 Federwagen und
1 leichten Rollwagen

zu jedem annehmbaren Preise verkaufen.

J. Schmiede, Jacobs-Vorstadt.

Weseler Geld-Lotterie; Ziehung am 14. November cr. Hauptgewinn: Mk. 150 000, 100 000; Loose: 1/1 a 11 Mk. 1/2 a Mk. 5,50.

Berliner Ausstellungs-Lotterie; Hauptgewinn: Mk. 25 000 i. W. Loose: a Mk. 1,10.

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie: Hauptgewinn: Mk. 100 000; Loose: a Mk. 3,50

Kieler Geld-Lotterie; Hauptgewinn: Mk. 50 000; Loose a 1,10 empfiehlt

Die Hauptagentur: **Oskar Drawert,** Thorn, Gerberstraße Nr. 29.

Ein gut erhaltenes

Billard

preiswerth zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition dies. Ztg.

Kaufe und verkaufe alte und neue **Möbel.**

J. Skowronski, Brückenstraße Nr. 16.

---

2 Drehrollen

zu verkaufen Gerstenstraße Nr. 6.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen Brückenstr. 21. II.

Altstädt. Markt 5.

ist die von Herrn Stabsarzt **Nitze** bewohnte **III. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör pr. 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres im Comtoir von

Marcus Henius.

Eine Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April 1897 zu vermiethen

Elisabethstraße Nr. 14.

Ein f. möbl. Zim. für 1 od. 2 H. sof. z. verm. Brückenstraße 14, I. **Stüwe.**

---

1 Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Küche, Speisekammer, Entree und Zubehör zu vermiethen Grabenstr. 2. Zu erfr. bei **Rux,** 3 Tr.

Eine herrschaftl. Wohnung,

5 auch 6 Zimmer, Badestube, gr. Entree, Küche und Zubehör nebst Pferdestall und Burschengelaß, Vorgarten mit Laube und eine Wohnung, 4 auch 5 Zimmer, Badestube, Entree, Küche nebst Zubehör, Gartenstraße 64, Ecke Ulanenstraße vom 1. Okt. zu vermiethen.

David Marcus Lewin.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf bei: **Anders & Co.**

Die Ausführung der **Zimmer-, Erd-, Maurer-, Schlosser- und Dachdecker-Arbeiten** zur Erbauung eines

Güter-Schuppens

auf Bahnhof Thorn, veranschlagt auf rund Mk. 6000, soll im Ganzen vergeben werden. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen portofrei und versiegelt bis

Montag, den 9. November a. c., vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen. Zeichnungen und Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsichtnahme aus, auch werden die Bedingungen gegen Einsendung von 1 Mk. von uns abgegeben.

Thorn, den 2. November 1896.

Die Handelskammer für Kreis Thorn.

Nussb.-Pianino,

neu, kreuzsait. Eisenbau, grosser herrlicher Ton, ist sofort billig zu verkaufen. In **Thorn** selbst befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Längste Garantie. Offerten an Fabrik **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Für Zahnleidende.

Wohne

jetzt Altst. Markt Nr. 27.

Dr. chir. dent. **M. Grün.**

Die geehrten Herrschaften von Mocker und Umgegend bitte ich um gütige Unterstützung meiner

Damenschneiderei.

Ich verpflichte mich, jeden durch die Sauberkeit und billigen Preise meiner Arbeit zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Clara Tornow,

Mocker, Schwagerstr. 48.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich die

Wagenfabrik

von J Schmiede, Thorn, Leibitscherstraße durch Kauf übernommen habe und bitte ich höflichst, auch mir das Vertrauen an **Wagenbau u. Reparatur** zu übertragen.

M. Skowronski,

Schmiedemeister.

Neuer Gummizug

in alten Herren- u. Damenstiefeletten wird sauber zu verschiedenen Preisen eingesetzt

Heiligegeiststraße 19, Hof rechts.

Färberei und chemische

Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,

THORN, 36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum **Färben u. Reinigen** aller Arten

Herren- u. Damen-Garderoben.

Weihnachtsgeschenk.

Look's

hochfeine holländische Cigarren finden in allen Raucherkreisen ungetheilten Beifall.

1. Prima Manilla M. 3,60 p. 100 St.
2. Lucretia „ 4,50 „ 100 „
3. Esqu. de Cuba „ 5,20 „ 100 „
4. Florida „ 6,— „ 100 „

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung,

Garantie Zurücknahme

5/10 resp. 9 Pfund franco.

Look's Cigarrenfabrik, Geldern an d. holländ. Grenze.

Ein Laden

zu vermiethen. **J. Murzynski.**

Die bisher von Herrn Bahnassistenten Wendland innegehabte

Wohnung,

Mocker Lindenstr. 66,

ist per sofort zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt

W. Sultan, Thorn.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Näheres Gerechtestr. 35, im Laden.

Eine ältere, eingeführte, deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht gegen ein Gehalt von 150 bis 250 M. per Monat u. Reisespesen einen mit der Branche vertrauten

Versicherungs-Inspector

mit dem Domicil in einer Stadt in Westpr. Thätige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen sind sub **G. K.C. 1122** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Danzig,** zu richten.

Ein Schreiber

kann sofort bei mir eintreten.

Cohn, Rechtsanwalt.

Schneidergesellen gesucht.

O. Bothe, Schneidermstr. Mellienstr. 123

Ein tüchtiger

Schmiedegeselle und zwei Lehrlinge

können sich melden bei

H. Rose, Schmiedemstr., **Stewken,** Thorn II.

Aufwärterin gesucht Hundestr. 9, 2 Tr r.

Einen Kutscher

zum sofortigen Antritt sucht

H. Jllgner, Brombergerstr. 33.

Gesucht von sogleich **4 Bonnen** nach Warschau, 7–8 Rubel mon.

J. Makowski, Seglerstraße 6.

Wer schnell und **billigst Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Eßlingen.

Das **erste**

Symphonie-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 findet

Mittwoch, den 4. November cr.

im großen Saale des **Artushofes** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Hiege** statt.

PROGRAMM:

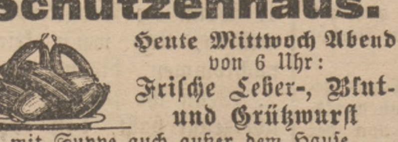
1. Symphonie Es-dur . . . . Mozart.
2. Ouverture z. Op „Der fliegende Holländer“ . . . Wagner.
3. „Aubade printanière“ (Frühlingsständchen) . . . Lacombe.
4. Große Fantasie a. d. Op. „Aida“ . . . . . Verdi.
5. Polonaise . . . . Chopin.

Anfang präcise 8 Uhr.

Eintritt 1 Mk., Stehplatz 75 Pfg., Schülerbillets 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf sind zum Abonnementspreis bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben.

Schützenhaus.



Heute Mittwoch Abend von 6 Uhr:

Frische Leber-, Blut- und Grützwurst

mit Suppe auch außer dem Hause.

Eigenes Fabrikat.

---

1 zuverläss. fleißig. Aufwartemädchen wird gesucht. Strobandstr. 17, I Trep.

WALTER BRUST

Katharinenstraße 3/5,

Mechanische Werkstätte

für Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen, Anfertigung elektrischer Klingelanlagen und Haustelegraphen rc.

Schützenhaus-Theater.

Donnerstag:

Teja. Fritzchen.

Ewig Männliche.

Sudermann's Sensations-Novität.

Ausstehende Dutzendbillets bitte zu verwenden.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 5. November

Vortrag.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Vorwärts“.

Von jetzt ab **jeden Donnerstag,** von 1/2 9 Uhr:

Saalfahren

im Viktoria-Garten.

Am nächsten **Donnerstag** daselbst

Generalversammlung

behufs Weiterberathung der bekanntgegebenen Tagesordnung.

Radfahrer-Verein „Pfeil“.

Heute, Dienstag, den 3. November:

General-Versammlung.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Verein für vereinfachte Stenographie.

Mittwoch, den 4. November cr., abends 8½ Uhr, im Töchterschulgebäude

neuer Unterrichtskursus

für Anfänger.

Der Vorstand.

Erste Thorner

Dampf-Waschanstalt,

Chlorkalk etc. verwende ich nicht.

Spezialität: Gardinen-Spannen, Waschanstalt für Gardinen, Haus- und Leibwäsche und Kunst-Glanz-Plätterei ist eröffnet

und liefert zu jeder Tageszeit. Besonders mache ich die Herren **Kaufleute** darauf aufmerksam, daß ich sämmtliche **Neu-, Aussteuer- und Geschäftswäsche** zur größten Zufriedenheit ausführe. Den Herren **Offizieren** wie **Privat-Herrschaften** angelegentlichst mich empfehlend, sichere beste und schnellste Ausführung und prompte Bedienung zu.

Bestellungen werden schriftlich wie mündlich entgegen genommen.

Abholung u. Lieferung erfolgt kostenlos.

A. Lewandowski,

Culmerstraße Nr. 12.

Chlorkalk etc. verwende ich nicht.

Regenschirme,

nur reelle Qualitäten, zu Fabrikpreisen empfiehlt

Thorner Schirmfabrik,

Rudolf Weissig,

Brücken- und Breitestrasse-Ecke.

Welchen Kaffee-Zusatz nehme ich??

Kaffee-Essenz? Gebrannter Syrup oder Zucker! Ist nur Färbemittel, viel zu hoch im Preise. Niemals!

Kaffee-Gewürz? Kaffee ist würzig genug und verlangt keine weitere Würze, wie Feigen u. s. w.

Malz bezw. Getreide-Kaffees? Harmlose Zuthaten, welche sehr billig sein müssen. Sie verbessern keinen Kaffee! Allein als Kaffee gekocht schmecken sie dünn und fade, belebend wirken sie niemals!

Cichorien? Auch nicht, außer ich bekomme reine Waare, unter richtigem Namen, aber nicht unter trügerischen Kaffee-Benennungen!

Der beste Cichorien, der beste Kaffee-Zusatz ist der gesetzlich geschützte „Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.“ Derselbe ist überall zu haben in Packeten und Büchsen, sowie auch in Tafeln mit Würfel-Eintheilung, wodurch der Verbrauch sich genau regeln läßt!

Ich nehme also am Besten nur diesen Dommerich'schen Anker-Cichorien u. erhalte dadurch einen stets vollmundigen, kräftigen u. bekömmlichen Kaffee!

Den besten u. billigsten

Thee

liefert

Russ. Thee-Handlung

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstraße 28,

vis a vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Junge Leute zum Bespeisen

können sich melden **Mocker,** Schwagerstr. 48; für guten Mittagstisch rc wird gesorgt. — Um gütige Unterstützung hierin bittet

verw. Fr. **Jul. Tornow.**

---

2 gut möbl. Zim. eventl. mit Burschengelaß zu vermiethen Schillerstraße 6, 2 Tr.

Mittl. Wohnung 2. Et., Kleine Wohnung 4. Et.

zu vermiethen Brückenstraße 40.

Ein möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben

Gerberstraße 14, II.

---

1 mbl. Zim. zu verm. Strobandstr. 8, prt.

---

2 elegante möblirte Zimmer, eventl. mit Burschengelaß, zu vermiethen

Altstädtischer Markt 15, II.

---

3 Zim. u. Küche v. s. z. v. Coppernikusstr. 39.

---

1 m. Zim., prt., m. Kab. z. v. Strobandstr. 17.

Ein eventl. zwei 2fstr. nach der Straße gelegene, gut

möblirte Zimmer

zu vermiethen Culmerstraße Nr. 22, 2 Tr.

Zwei freundliche möblirte Zimmer

zu vermiethen Strobandstraße Nr. 11, 1 Tr.

Möbl. Wohnung mit Burschengl. zu vermiethen **Gerechtestraße 13.**

Wohnung i. d. **2. Etage, 3 Zim, Kab. u. Zub.** verm. **P. Trautmann.**

Eine herrschaftliche Wohnung

5 Zim. u. Zub. Pferdest. u. Wagenrem. v. 1. Okt. z. v. **J. Hass,** Brombergerstr. 98.

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement für chem. Reinigung von Herren- und Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstraße 13/15.

Neben der Töchterschule und Bürgerhospital.

I. u. II. Etage,

große Wohnungen von 8 Zimmer nebst sämmtlichem Zubehör, Pferdestall und Remise, von sofort oder später zu vermiethen **Brombergerstr. 60.**

Sie danken mir

ganz gewiß, wenn Sie nützliche Belehrung über neuesten ärztlichen **Frauenschutz** lesen, per Krzb. gr., als Brief gegen 20 Pfennig Porto.

R. Oschmann, **Konstanz** (Baden) M. 91.

Kirchliche Nachricht

für Mittwoch, den 4. November:

Evangelische Gemeinde in Podgorz.

Abends 1/2 8 Uhr: Missionsstunde in der evangelischen Schule zu Podgorz.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 3. November 1896

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	—
Schweinefleisch	"	1	—	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	—	5	—
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	2	80	3	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	40
" junge	Paar	1	—	1	20
Tauben	"	—	60	—	—
Hasen	Stück	2	50	3	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	—
Kartoffeln	Zentner	1	60	2	—
Heu	"	2	50	2	75
Stroh	"	2	25	—	—

Hierzu eine Lotterie-Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn